



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Akzente zum Thema "Buße und Versöhnung"

Februar 1985

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.6.20

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-1848](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-1848)

A k z e n t e z u m T h e m a " B u ß e u n d V e r s ö h n u n g "

Erlauben Sie mir bitte, zu diesem Thema "Buße und Versöhnung" einige Akzente anzugeben, die sich mir im Laufe des Lebens, im Laufe der dreißig Jahre Beichtstuhl, im Laufe der Auseinandersetzung um dieses heikle Thema mit den jungen Leuten und den Studenten der Pädagogischen Akademie, im Laufe der Vorbereitung der Bischofssynode mit ihren Hunderten von eingeholten Stellungnahmen aus allen Bereichen der Theologie und Anthropologie, im Laufe der Synode selbst, dessen, was offiziell und dessen, was in den Sprachgruppen gesagt wurde, - lassen Sie mich einige Akzente aus dem allen herausgreifen, unvollkommen und sporadisch, aber vielleicht doch mit einem gewissen pastoralen Gewicht. Und es ist selbstverständlich, daß wir bei dem ganzen "Drumherum" an Erfahrung und Reflexion immer die wunderbare, erlösende, strahlende Botschaft vom verzeihenden Gott im Auge und im Ohr und im Grund der Seele haben.

1. Dieses Thema ist vom Wesen her e x i s t e n t i e l l

Das heißt, es kann nicht einfach ein Spiel intellektueller Diskussion sein. Wer zu einer Tagung über Umkehr und Buße kommt, und selbst nicht Umkehr und Buße versucht, hat die Eintrittskarte vergessen. Ich erwähne das deshalb, weil es kaum ein Thema in Gesellschaft und Kirche gibt, das mehr dem Schicksal der V e r d r ä n g u n g ausgesetzt ist wie dieses. Wir sind irgendwie Spezialisten für Buß- und Umkehrersatzhandlungen geworden, und wir werfen uns dabei womöglich moralisch in die Brust. Wir machen es wie irgendwelche Lauser mit dem Rasierspiegel, der doch an sich dazu da ist, selbst hineinzuschauen, und mit dem man aber wunderbar a n d e r e, Fußgänger, Passanten, irritieren kann. Wir spiegeln ständig andern Schuld vor, mit dem Spiegel, der für uns selbst bestimmt wäre, dem Gewissen. Ich werde mir erlauben auf einige dieser Spiele hinzuweisen. Darum also der erste Akzent: Existentieller Ernst!

2. Wir müssen uns in der Pastoral um begriffliche K l a r h e i t bemühen

Um gleich ein Beispiel anzuführen: Wie wichtig ist die Abgrenzung von S c h u l d und S c h u l d g e f ü h l! Wie oft wurde im psychologischen Bereich das Wort "Schuld" für "Schuldgefühl" gebraucht - was ganz verständlich ist, weil die Psychologie schließlich das ins Auge faßt, was an seelischem Vorgang im Zusammenhang mit "Schuld" eben da ist. Aber zweifellos entstanden daraus große Mißverständnisse. In allen Hochreligionen ist "Schuld" der menschlich einigermaßen klar erkennbare Tatbestand, der meine Verantwortung offensichtlich zum Zeitpunkt des Tuns berührt hat. Es können ohne weiteres Schuldgefühle intensivster, ja krankhafter Art da sein, ohne daß "Schuld" sichtbar wird. Man kann sehr wohl Schuld erkennen, ohne daß sich dabei tiefgehende Gefühle regen. Es ist natürlich ideal, wenn beides in gesunder Form gepaart ist, aber das muß nicht der Fall sein.

Ein weiterer Punkt wäre für die Menschen die Klärung von juridischer, psychologischer und moralischer Schuld. Wir wissen, aus der Sozialpsychologie, daß auf dem Weg über juridische Formulierungen die Gewissen sehr wohl in verhängnisvoller Weise manipuliert werden können (Ossowska, Gesellschaft und Gewissen), so daß man sich mit legal = erlaubt zufrieden gibt. In unserer Zeit, wo Moral und Gesetz sehr oft im staatlichen Bereich massiv auseinanderfällt, scheint mir diese Klärung wichtig.

Ebenso müßten wir vorsichtig sein mit der Neueinführung höchst unklarer Begriffe, wie etwa des Wortes "**strukturelle Sünde**".

Es war auf der Synode interessant, daß gerade sozial höchst engagierte Bischöfe und Kardinäle der dritten Welt diesen Ausdruck abgelehnt haben, weil er eigentlich einen völlig analogen, neuen Sündenbegriff einführt. Die Sünde wird von der Person auf die Struktur verlegt, und außerdem - so diese Bischöfe - sei das soziale Elend ihrer Länder in seinen Ursachen so kompliziert, aus schuldhaften und unverschuldeten Elementen zusammengesetzt, aus Katastrophen der Natur und des Gewissens, aus Gewissenlosigkeit und Unwissenheit, - daß die Pauschalbezeichnung "Sünde" nur eine ideologisch gängige Phrase wird, die wenig hilft und die soziale Verantwortung gar nicht gut zum Ausdruck bringt.

Denken wir nur daran, was uns andere Wortprägungen der Theologie für pastorale Schwierigkeiten bereitet haben: Ich denke nur z.B. an das Wort "Erbsünde", das eben auch rein analog zu gebrauchen ist und uns in der Verkündigung so große Schwierigkeiten macht, daß fast kein Mensch mehr über die Erbsünde predigt, - und dabei ist die damit gemeinte Wahrheit fundamental (Newman). Ich will gar nicht reden von einigen theologischen Wortblüten unserer Tage wie "Gott-ist-tot-Theologie", was in den Ohren eines geistigen Normalverbrauchers ungefähr so sinnvoll klingt wie "Erde-existiert-nicht-Geographie" oder "Töne-gibt-es-nicht-Musik". Unsere theologischen Wortschöpfungen lassen uns bei vielen manchmal nicht als Weise oder Verkünder erscheinen, sondern als schlichte Spinner. Darum scheint mir das Ringen um klare Begriffe und eine anschauliche Sprache im schwierigen Bereich von "Versöhnung und Buße" wichtig (wobei mir das Wort Buße auch nicht besonders gefällt).

(zu klären wäre auch: Läßliche S., schwere S., Todsünde....)

3. Das Thema Umkehr und Versöhnung muß mehr Sitz im Leben gewinnen

Was meine ich damit? Ich glaube, daß man einen weiteren Ansatz suchen muß, um dem Menschen von heute die ganze Sinnhaftigkeit der Umkehr zu erschließen. Man muß darlegen, daß die Auseinandersetzung mit der Schuld keineswegs ein frommes Privathobby religiöser Menschen ist, daß das eigentlich - schon auf menschlicher Ebene - jeder tun muß, der ein Mensch bleiben will, und daß das jeder lernen muß, der ein Mensch werden will. Und daß dieser für uns schwierige Vorgang angesichts der christlichen Botschaft vom verzeihenden Gott, nur eine ganz andere, herrliche, entgeltige und unendlich mutmachende Dimension bekommt. Die Sprache kirchlicher Lehräußerungen zu diesem Thema setzt doch jene Herde voraus, die gläubig und friedlich in der Mulde weidet, sie setzt voraus, daß Schrift und theologische Erkenntnisse ohne weiteres motivieren. In Wirklichkeit leben wir in einer Kirche, in der doch viele, zum Teil von weit her, auf dem Wege sind. Und hier rächt es sich etwas, daß man in der Kirche anthropologische Ansätze manchmal sträflich vernachlässigt.

Es ist gar nicht so schwer, klarzumachen, daß die Schuld des Menschen so etwas ähnliches wie ein Müll der Seele ist. Und daß - wie im Bereich der Umwelt, so auch im Bereich der Innenwelt - ungeordnete und geordnete Mülldeponien gibt, die ersten als Belastung des Lebens und der Gemeinschaft, die zweiten manchmal sogar als positive Verwertung dessen, was zunächst nur Belastung zu sein scheint.

Es gibt eine reife und eine unreife Form von Schuldentlastung. Die unreife Form ist auf Verdrängen aus, auf Nicht-zur-Kenntnisnehmen, auf Ersatzlösungen. Die reife Form ist auf Erkennen aus, Einsehen, stillwerden, zugeben, Sich-Distanzieren, Gutmachen, um Verzeihung bitten und sie Erwarten, milde werden mit anderen.

Wenn ich auf einige unreife Formen zu sprechen kommen darf, die also das dumpfe Unbehagen des Gewissens beschwichtigen wollen:

- a) Ablenkung, Sich-in-den-Lärm-stürzen, die dunkle Wolke nicht aufsteigen lassen, die in der Stille kommt.
- b) Beschuldigen. Das Böse ist ein Hügel, jeder steht auf seinem und zeigt auf den anderen....(afrikanisches Sprichwort). Die heimliche Lust am Negativen.

Die Psychologie des Tratsches. Das Erfolgsgeheimnis der Skandal-, Sex und Crime-Presse. Die Dauerkritik als Beichtersatz. Der moralische Eiferer, der supermoralische Pornojäger. Das Schaffen von Ersatzzielen außerhalb von mir: Schuldkomplexe und Judenhaß, Klassenhassen, Völkerhaß, ganz besonders: Kirchenhaß, weil die Kirche irgendwie als personifiziertes Gewissen besonders unangenehm empfunden wird. Das Negative bei "denen da oben". Die Senkung des Niveaus der anderen schafft unbewußte Befriedigung. An der ungelösten Schuld verdienen Industrien, bauen Demagogen ihre Macht auf, kann man sich die Auseinandersetzung mit der eigenen Schuld ersparen (der Abtreiber mit der Motorsäge auf dem Christbaum. Der Vater, der seiner Tochter alles Böse unterstellt...)

c) Verführen (siehe Hans Zulliger). Es kann eine tief wohltuende Entlastung bedeuten, andere in das Böse einzubeziehen. Tatsache der Vitalität des Bösen, des Terrors. Alle positive Jugenderziehung ist mühsam. Das Negative organisiert sich von selbst. Rocker, Banden, Gangs brauchen keine Subventionen.

d) Zerreden. Die bevorzugte Schuldverdrängung der Intellektuellen. Musterbeispiel: Sprache rund um die Abtreibung: Mord, Tötung, Abtreibung, Schwangerschaftsabbruch, Schwangerschaftsunterbrechung, Eingriff, Fristenlösung (Endlösung!), Postkonzeptive Populationssteuerung....

Von neurotischen Formen ganz zu schweigen (Macbeth-Syndrom-Abwaschwänge).

Die reife Schuldentlastung: Still werden, Nachdenken, Sich Konfrontieren, Einsehen, Bereuen, Verzeihung anstreben, Gutmachen, Neue Freude gewinnen, Anfangen....

Dieses Bemühen nennt Christus als Grundvoraussetzung zum Heil, er hält es für die höchste moralische Leistung des Menschen (99 Gerechte), er erhebt diesen Vorgang zur sakramentalen Begegnung, er erleichtert ihn mit der unendlichen Motivation, er erhebt Versöhnung ins Absolut-Unwiderrufliche.

Die Ausdrücke Schu und Metanoein sagen genau das, was reife Schuldentlastung meint.

Auf diesem Hintergrund ist es auch nicht schwierig aufzuzeigen - um in die soziale Dimension einzusteigen, daß unreife Formen der Schuldentlastung zum Fluch für die Menschheit, reife Formen aber zum Segen der Menschheit werden. Ein Blick auf die Lebensgeschichte großer Menschen und großer Tyrannen sagt genug.

Von hierher müßte das Sakrament einen einsichtigeren Sitz im Leben bekommen. Damit wird die Offenbarung erst Heil in der Zeit.

4. Der personale Aspekt von Versöhnung und Umkehr

Auf diesen Akzent haben sich eigentlich die Aussagen von Neutestamentlern, Psychologen, Psychotherapeuten, seelsorglichen Praktikern und schließlich auch die Synode geeint. Die Umkehr betrifft die Person.

In der ganzen Auffassung von der Buße war in der Kirche der Vergangenheit streckenweise ein gefährlicher J u r i d i s m u s. Manchmal bis zur pharisäischen Schlagseite in der Hinsicht, daß das Gesetz allein im Vordergrund stand, die Kasuistik, die Beichte als Gericht. Das reichte bis in die Sakramententheologie, in der das Wesen der Wirkung als "Recht auf Gnade" definiert wurde.

Es gab auch eine Welle des Psychologisierens. Das Gespräch, die Reflexion, der Dialog ist alles. (Kripp: Wir haben über die Probleme - es gibt natürlich keine Sünde, nur Probleme - gesprochen, und dann ist uns die Lossprechung eigentlich komisch vorgekommen. Dann haben wir sie weggelassen....)

Wir erleben heute eine Welle der Soziologisierung. Die Schuld wandert ab auf die Gesellschaft, die Strukturen, die Institutionen, den Staat, die Kirche, das "e s". An die Stelle der Gewissenserforschung tritt der kritische Artikel, die beinharte Kritik, die Schonungslose Aufdeckung der Mißstände.

Praktische Bedeutung der Personhaftigkeit der Umkehr:

Die Zielform und Normalform des Sakraments ist eindeutig die personale Beichte. Vielleicht bereichert durch gemeinsame Vorbereitung, Einstimmung, Hilfe. Die entsprechendste Form ist wohl die Beichte des schlichten Gesprächs und Ausschütten des Herzens, wobei die Einsicht oft erst im Reden kommt. Das Reden, also das Bekennen, ist schon von einer eminenten anthropologischen Bedeutung für die Echtheit des Vollzugs. Hier ist der Akzent des Tridentinums durchaus auf einer menschlich bedeutsamen Linie, wenn auch dort mehr die richterliche Seite und die Notwendigkeit des Beurteilens hervorgehoben wurde.

Die Generalabsolution ist und bleibt richtigerweise Notform nicht Normalform (außer in Extremsituationen). (Eigenes Problem Afrikas: Versöhnungsfeste als Sitz im Leben für Absolution). Die Gefahr der Verbilligung (nach einem gewissen Neuheitserlebnis) ist sehr groß. Ebenso die der Ritualisierung. Positiv: Die ekklesiale Seite des Vorgangs. Am besten Mischform (wohl eher in kleineren Gemeinschaften).

5. Der pädagogische Akzent

Er ist bei der Synode nicht zur Sprache gekommen, oder fast nicht. Aber bedenken wir: So wie die Gesellschaft im allgemeinen eine Schuldverdrängungsgesellschaft ist, so ist sie es auch im Bereich der Erziehung. Das Kind wird in seiner Schuld vielfach allein gelassen. Dabei entwickelt natürlich jedes Kind Schuldgefühle, Störungen zu geliebten Personen, es entwickelt schon sehr früh alle Tricks der Verdrängung, die wir dann als Erwachsene raffinierter ausbauen.

Um mit Marialene Leist zu sprechen (Kein Glaube ohne Erfahrung). Es gibt sehr wenig und immer weniger Kinder, die das "Felix-culpa" Modell erleben, ich meine das Modell "Schuldig werden, einsehen, Verzeihung bekommen, weiterleben, weiterspielen". Dieses Modell der glücklichen Schuld kann nicht realisiert werden, wenn man keine Zeit für die Lappalien des Kindes hat, wenn man in falsch verstandener Großzügigkeit über alles wichtige hinweggeht, und dafür dann den großen Krach schlägt, wenn irgendetwas kaputt ist. Nur materieller Schaden wird als Schuld geahndet.

Schon beim Kind zeigen sich alle Elemente richtiger Schuldbewältigung, wenn es das Felix-culpa-Erlebnis bekommt: Etwas ganz Wichtiges: Umkehr ist an Person gebunden, nur wer sich geliebt weiß, kann umkehren. Der Mensch kehrt jemandem zu Liebe um. Diese Erkenntnis ist so wichtig. Wer als Kind dieses befreiende Modell in seine kleine Welt erfahren hat, wird es auch später in der großen Welt, mit der Dimension in die Ewigkeit, leichter realisieren können. Ich glaube, daß in kirchlichen Dokumenten zu sehr auf die rein moralische Seite geblickt wird, und daß wir - beim Kind die menschliche, und später die theologische Seite zu wenig sehen.

6. Der theozentrische Akzent

Er besteht darin, daß Umkehr Ergriffenheit von Gott voraussetzt. Gott muß im Gemüt aufgehen, wie eine Sonne. Der verlorene Sohn hätte keinen Gedanken auf Umkehr verschwendet, wenn nicht irgendwo in einem Winkel der Seele das Bild vom gütigen Vater aufbewahrt worden wäre. Es ist das auch eine durchgehende Erfahrung bei Lebensbeichten. Hier trifft das zu, was man die Langzeitwirkung einer positiven Begegnung mit der Welt des Glaubens in der Kindheit nennt. "Ich will mich aufmachen" (Umkehren, Mobilisierung des Gewissens setzt ein Du voraus, das muß man jemandem zuliebe tun. Dieser Akzent wurde auf der Synode interessanter Weise von den spirituellsten Vertretern und den Vertretern der Ostkirchen betont.

Dieser theozentrische Akzent in unserem Thema muß uns auch im eigentlichen Bewirken der Umkehr aufgehen. Er macht uns umkehren. Wie es im Wort des Isaias heißt, das ein Kanon wurde: Haschiwenu, haschiwenu, adonai elecha.... Laß uns umkehren..... Umkehr muß erbetet werden. Psychologie allein ist zu wenig.

Schluß: Selbstverständlich gibt es im Zusammenhang mit Buße und Umkehr einige offene und zum Teil sehr belastende Probleme, wie etwa zum Beispiel: Die Anwendung der Qualifikation "Todsünde" zwischen Rigorismus und Laxismus, etwa zum Beispiel Sextum. Damit die Frage der objektiven Bedeutsamkeit ("schwere Sache"). Und die Frage der optio fundamentalis (Häring). Es ist die Frage, ob man in die Prinzipien der traditionellen Moralthologie (die gar nicht so schlecht waren) nicht anthropologische Erkenntnisse einbauen sollte, wie es ja Häring versucht. Auch im Lhrs Schreiben wird wiederholt, was schon auf der Synode Widerspruch fand, die Psychologie leugne die Freiheit. Hier müßte doch eine differenziertere Beurteilung einsetzen, weil das pauschalierend nicht stimmt. Die - richtig gewählte - Psychologie hilft mir, Freiheit besser zu verstehen, vielleicht auch milder im Urteil zu sein (was ja den Grundsätzen Christi entspricht), weil Psychologie natürlich Konditionen der menschlichen Freiheit entdeckt, die eine scholastische Theologie und Anthropologie nicht ins Blickfeld bekam.

Eine weitere Frage ist die Interpretation des Tridentnums.

Sie hat eine gewisse Bedeutung für die Pflicht des Bekennens von schweren Sünden n a c h einer Generalabsolution.

Es ist die Frage, wie es zu werten ist, daß das Tridentinum ja von der Geschichte des Bußsakraments nichts wußte, und wie daher seine Aussagen zu werten sind, und was nach seiner Tritention ausgedrückt werden sollte.

Eine schwerwiegende Frage ist der Sakramentenempfang Geschiedener-Wiederverheirateter. (Appell des Chefbeichtvaters von Lourdes!).

Hier steht eine Reihe von Gedanken an.

Einfacher, weil eigentlich nur im disziplinären Bereich der Kirche wäre die Frage innerkirchlicher Versöhnung, etwa in der Frage inzwischen verheirateter Priester. Ein Gelübde kann sicher nicht zur reinen Formalität degradiert werden, andererseits ist die Verweigerung der kirchlichen Versöhnung in Hinblick auf den eminenten Schaden, der unschuldige trifft (Kinder), kaum zu verantworten.

Ich glaube nicht, daß eine Pastoralkonferenz hier in diesen ungelösten Fragen sehr viel anbieten kann. Ich halte nicht einmal eine Bischofssynode dafür geeignet. Sie ist - fachlich - überfordert. Hier müßte die Theologie der Welt präsent sein, wie bei einem Konzil das der Fall ist. Hier liegt auch der Grund, warum das Konzil so ausgewogen formuliert hat. Ich glaube, daß es wieder einmal ein Konzil bräuchte, weniger ein pastorales, als ein Konzil, das sich mit Fragen der L e h r e befaßt.

Für eine Pastoralkonferenz müßte der Akzent wohl in der p o s i t i v e n Erschließung des Gesamtvorgangs liegen, in einer sinnvollen Erhellung im Licht des Glaubens und der besseren Kenntnis des Menschen, und in einer Sprache, die der Mensch versteht. Wenn das Thema nichts anderes brächte als lange Anklagen gegen Institutionen und Kirche usw., (trotzdem man natürlich Probleme nicht verschweigen kann), dann wären wir im Kreise wieder dort angelangt, wo wir eigentlich ausziehen wollten: bei der Verdrängung.